

**SÜDWESTRUNDFUNK**  
**SWR2 Wissen - Manuskriptdienst**

**„Ja, Himmelherrgottsackzement ... !“**  
**Ein kleines Brevier des Fluchens**

Autorin: Sabine Stahl

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Maria Ohmer

Sendung: Donnerstag, 6. März 2008, 8.30 Uhr, SWR 2

Wiederholung: Donnerstag, 16. Juli 2009, 8.30 Uhr, SWR 2

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

---

Entdecken Sie den SWR2 RadioClub!

Lernen Sie das Radioprogramm SWR2 und den SWR2 RadioClub näher kennen! Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das aktuelle SWR2-Programmheft und das Magazin des SWR2 RadioClubs an.

SWR2 RadioClub-Mitglieder profitieren u.a. von deutlichen Rabatten bei zahlreichen Kulturpartnern und allen SWR2-Veranstaltungen sowie beim Kauf von Musik- und Wort-CDs. Selbstverständlich erhalten Sie auch umfassende Programm- und Hintergrundinformationen zu SWR2. Per E-Mail: [radioclub@swr2.de](mailto:radioclub@swr2.de); per Telefon: 01803/929222 (14 c/Minute); per Post: SWR2 RadioClub, 76522 Baden-Baden (Stichwort: Gratisvorstellung) oder über das Internet: [www.swr2.de/radioclub](http://www.swr2.de/radioclub).

**SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de)**

Besetzung:  
Zitator  
Sprecherin

Zitator:

Du geiler Lumpenhund, Saufnickel, gichtfüßiger, hodenlahmer Sonntagsnarr!

O-Töne: (Ein Münchner im Himmel): „C-fixlujah“ / Glos: „Und Sie, Herr Minister, sind der Zuhälter!“

Zitator:

Ihr aufgeblasenen kreischenden Frauenzimmer, dreimal verflucht, ihr gemeinen Wackelärsche!

O-Ton Rap (Bushido mit Piepton)

O-Ton Thierse: „Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf!“

Ansage:

Ja, Himmelherrgottsackzement! Ein kleines Brevier des Fluchens.

Eine Sendung von Sabine Stahl.

Sprecherin:

Schon immer haben wir geflucht, zu allen Zeiten, in allen Kulturen, in allen Schichten. Das Fluchen und Verfluchen reicht weit zurück in die Menschheitsgeschichte, bis zum Sündenfall, dem ersten schweren Konflikt zwischen Adam und Eva und ihrem Schöpfer:

Zitator:

Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde.

Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären.

Und zum Manne sprach er: Verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang.

Sprecherin:

Damit vertreibt der HERR Adam und Eva aus dem Paradies. Gottes heiliger Zorn entlädt sich in Fluch und Strafe. Zwar söhnt sich der Allmächtige nach der Sintflut mit seinen Geschöpfen aus und segnet sie. Doch diese entdecken bald die Kraft solch beschwörender Worte für sich: Noah verflucht seinen Enkel, und so geht es immer weiter, ein Mensch verflucht einen anderen, ein Volk ein anderes. Sie schmähen, beschimpfen und beleidigen sich.

Sämtliche Bemühungen, durch Gebote, Erziehungsmaßnahmen oder Medienkontrolle schlimme Ausdrücke wie ... (Piepton) zu unterbinden, waren und sind vergeblich. Flüche gehören zu uns wie unsere gewaltigen Emotionen, wenn etwas nicht so läuft wie gewünscht.

Davon erzählt nicht nur die Heilige Schrift.

(Felicitas Hoppe)

Im Märchen wird verwünscht, und im Märchen wird verflucht. Und in den 7 Raben, was ja ein tolles Märchen ist, ärgert sich der Vater doch über seine Söhne, weil sie die Taufwasser holen sollen

und dann die Kanne kaputt machen und das Schwesterchen fast stirbt usw., und dann ist er so erbost über diese Söhne, dass er sagt: Ich wünschte, ihr wärt alle Raben. Und da erhob sich ein Rauschen in der Luft und er sah sieben Raben davonfliegen. Das hat mich als Kind unglaublich beeindruckt und beeindruckt mich noch heute, dass es wirklich funktioniert: Ich wünschte, ihr wärt – und dieses Wort wird sozusagen Wirklichkeit und die Jungs sind Raben! Also das hat doch eine geradezu beängstigende Kraft.

Sprecherin:

Die Schriftstellerin Felicitas Hoppe glaubt schon von Berufes wegen an die Macht und Magie von Worten: Sie können Wunder vollbringen im Guten wie im Schlechten, können heilen und verletzen. Logisch also, dass Menschen ihren Segens- und Fluchsprüchen den größtmöglichen Nachdruck verleihen wollten und dafür höhere Mächte anriefen.

Sprecherin:

Im Psalm 109 heißt es:

Zitator:

Seine Kinder sollen Waisen werden und sein Weib eine Witwe. Seine Kinder sollen umherirren und betteln und vertrieben werden aus ihren Trümmern. Fremde sollen seine Güter rauben. Und niemand soll ihm Gutes tun. So geschehe denen vom HERRN, die wider mich sind und die Böses reden wider mich.

Sprecherin:

Auch die Römer baten ihre Götter, gewisse Leute zu „zerstören“ - die einen Mantel gestohlen, Geld veruntreut, ein Grab geschändet oder Ehebruch begangen hatten. Sie ritzen ihre Flüche in bleierne Fluchtafeln, nagelten sie an Tempelwände oder vergruben sie heimlich in der Wohnung des Verfluchten.

Besonders ausufernd fluchten die Menschen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, der Epoche der Hexenprozesse. Hier wurde das ganze Spektrum ausgeschöpft - von der Gotteslästerung und Verfluchung bis hin zu „Zank, Streit, unziemlicher Rede und schlüpfriger Zunge“.

Zitator:

Der Angeklagten Meyers Katharin unterstellte man, sie habe durch Verfluchung die Kuh ihres Nachbarn töten wollen; da die Wirkung nicht rasch genug eingetreten sei, habe sie einen zweiten Fluch mit den Worten getan: „Gotts tausend sacrament, lebt die Kuh immer noch“, worauf das Tier innerhalb kürzester Zeit verendete.

Sprecherin:

Ein solcher Fluch, der das Gegenteil dessen bewirken sollte, was er verbal ausdrückte, wurde als sogenanntes „Berufen“ gedeutet. Dies und anderes „maledicere“, also Übelreden, Fluchen und Verleumden, bestraften die Inquisitoren im schlimmsten Falle als „maleficium“, als Zauberei und üble Tat. Und obwohl sie dafür den Tod androhten - und oft genug vollzogen - wurden sie der Flucherei kaum Herr:

(Felicitas Hoppe)

Also wenn man da geflucht hat, ging man zur Beichte und hat gesagt, ich habe gesündigt, es gibt ja drei Kategorien in der katholischen Beichte: Man sündigt in Gedanken, Worten und Werken, und das Fluchen wäre dann eine Wortsünde. Es gab im Mittelalter sogar Gesetze, die aber dann selten zur Anwendung kamen, weil einfach so viel geflucht wurde. Das Fluchen wurde unter Umständen bestraft mit Lippen spalten oder Zunge abschneiden. Es ist de facto kaum dazu gekommen, weil man dann vor lauter Lippenspalten und Zungenabschneiden gar nicht mehr zur Tagesordnung hätte übergehen können.

Zitator:

Der Teufel soll Eurer Mutter die Zunge zum Hals heraus reißen! Die Pestilenz soll dich erstoßen; der Dunner und der Hagel erschlage dich!

Sprecherin:

Solche Worte, heißt es bei Jack London einmal, „knistern und krachen wie elektrische Funken“. Sie entfahren bei überschäumender Wut oder in kaltem, berechnenden Zorn, offenbaren dumpfe Brutalität oder spitzen Zynismus. In jedem Fall aber treffen sie den Anderen mitten ins Herz. Die magisch-dämonischen Zauberformeln der Verfluchungen sollen den Gegner angreifen, abwehren – und letztlich vernichten.

Zitator:

Alle Zähne sollen dir ausfallen, bis auf einen - damit du Zahnweh kriegen kannst! Du sollst drei Schiffsladungen Gold erben, aber die sollen nicht ausreichen, dass du deine Arztrechnungen bezahlen kannst!

Sprecherin:

Die Wirkung derartiger Sätze spielt auch in Felicitas Hoppes Roman „Johanna“ eine Rolle. Ein Ausschnitt, gelesen von der Autorin.

(Felicitas Hoppe)

„Was Flüche betrifft, ist Johanna empfindlich. Ein weit geöffnetes Ohr, das jedes Wort auf die Goldwaage legt. Grausames Ohr, strenge Wirtin der Wörter, wann legst du dich schlafen und lässt uns in Ruhe, damit wir endlich aussprechen dürfen, was wir schon immer sagen wollten. Und wie gut uns das tut! Wie sehr uns das Fluchen die Seele erleichtert, wie lässig dabei Schande in Schimpf aufgeht, in den Klatsch und Tratsch der falschen Behauptung, in den gehässigen Frohsinn der letzten Nacht.“

Sprecherin:

Das Böse – und damit meint Felicitas Hoppe auch das Verbotene – kann durchaus erfrischen und anspornen. Genau dagegen wollte die historische Johanna, die Jungfrau von Orléans, angehen.

(Felicitas Hoppe)

Sie hat sich vor ihre Soldaten gestellt und die angehalten, nicht zu fluchen, weil das Fluchen gotteslästerlich war, und da sie glaubte, Gott im Kampf auf ihrer Seite zu haben, musste das Fluchen vermieden werden. Das ist für einen Soldaten, einen Söldner zumal, eine unglaublich große Anstrengung, nicht zu fluchen, ich behaupte aber in meinem Buch, dass Johanna genau

weiß, was Fluchen bedeutet, und auch weiß, dass das Fluchen die Kampfkraft stärkt. Was Johanna dann gemacht hat, alles etwas legendär, ist, dass sie Ersatzflüche benutzt hat, es geht einfach darum, einen starken Ausruf zu haben. Z. B. haben die Soldaten ersatzweise nicht gesagt „gottverdammte“ oder „gottverfluchte“, sondern sie haben dann „bei ihrem Stiefel“ geflucht oder „bei ihrem Stab“ oder „bei ihrer Hose“, und über Johanna wird gesagt, dass sie anstelle eines Fluches immer gesagt habe: par mon Martin, also „beim heiligen Martin“.

Sprecherin:

Ein alter Trick, ganz „schlimme“ Worte nicht explizit in den Mund zu nehmen: Man nehme Abkürzungen wie „Sakra“ oder „C-fix“, oder benutze harmlose Umschreibungen wie „Sapperment“ und „Sackzement“, „Deichsel“ statt Teufel, oder „Leck mich doch am Ärmel“.

Der Reiz aber, Tabus zu brechen, sich mit Unantastbarem anzulegen und zu provozieren, bleibt.

(Felicitas Hoppe)

Das ist ja auch das, was Kinder so anzieht, mal so ein fieses Wort zu sagen, und das funktioniert ja immer nur, wie bei uns zu Hause man auch weiß, das wird geahndet. Deshalb macht's ja Spaß, das Verbotene macht Spaß.

Sprecherin:

Felicitas Hoppe ist überzeugt, dass ein Fluch letztlich einem starken Glauben an die Ordnungsmacht entspringt, gegen die man sich auflehnt.

Und das liegt nahe: Missbrauchen kann man doch nur das, an das man denkt, das im Gedächtnis haftet, das verinnerlicht ist.

Noch ein Ausschnitt aus dem Roman „Johanna“:

(Felicitas Hoppe)

„Nur ein gläubiges Herz versteht sich aufs Fluchen, nur wer glaubt, dass Gott hört, kann ihn bündig verleugnen. Hochmut glänzt nur im Spiegel der Sünde, in der Hoffnung auf Strafe und Aufmerksamkeit. Bis Gott sich aus seinem Sessel erhebt und sich endlich am menschlichen Ärgernis reibt. Schafft die Sünde ab, und der Spaß ist vorbei. Unser Fluchen ist kunstlos und ohne Einfall, ohne Kraft und Gewicht und ohne Gesicht, ein müdes Echo der eigenen Stimme. Ohne Gott auch kein Gegner, die Wut geht ins Leere. Wir bleiben zurück und schwimmen im Tümpel der Angst vor uns selbst.“

Zitator:

Du sollst den Namen des HERRN nicht missbrauchen.

Sprecherin:

Blasphemien, Gotteslästerungen, galten neben den Verwünschungen schon immer als die schlimmsten und aggressivsten Flüche. Denn sie verstoßen gegen das Zweite Gebot, das davor warnt, Gott für egoistische Zwecke dienstbar zu machen. Keiner darf ihn und seinen geheiligten Namen für so anmaßende Ausrufe wie „Bei Gott“ oder „gottverfluchte“ benutzen. Doch obwohl dieses Gebot das einzige ist, das schwere Konsequenzen androht ...

Zitator:

... denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht ...

Sprecherin:

... ließen und lassen sich die Menschen davon nicht abhalten.

Der Psychologe Franz Kiener führte für sein 1983 veröffentlichtes Buch „Das Wort als Waffe“ Erhebungen in Bayern und Franken durch. Ein Gewährsmann aus dem bayrischen Landsberg schrieb ihm:

Zitator:

Es sträubt sich fast unser Inneres, diese Flüche niederzuschreiben. Aber zu Forschungszwecken wird es ja erlaubt sein. Einen Holzfuhmann hörte ich mal fluchen: „Himmel-Herrgott-Kruzifix- Alleluja, Sakrament ang'spitzter ang'nagelter Kruzifixjesus, 33 Jahre barfußg'laufener Herrgottsakrament.“

Sprecherin:

Solche Fluchketten, solche „negativen Gebete“, sind für gläubige Christen schwerste Sakrilegien. Aber wen soll man verantwortlich machen, wenn alles schief geht und man mit den Nerven fertig ist? Nochmals Franz Kiener:

Zitator:

Ich beobachtete einmal einen älteren Schlosser. Der Meißel war auf einen harten Widerstand gestoßen. Auf einmal fluchte der Mann zornig los: „Da hockt er wieder drin, der Malefiz-Hurenbock, der verdammte, der Hund, der miserable, und trätzt mich.“ Ich fragte ihn, wen er damit meine. „Na, den Teufel, der will mich nur ärgern!“, war die wütende Antwort.

Sprecherin:

Bei einem solchen Fluch wird der Satan als Urheber des Missgeschicks angesehen. Gott und alles Heilige werden dagegen gescholten, weil sie ein Unglück zugelassen haben bzw. nicht helfen. Und auch ein Kürzel wie „Heilandsack“ – für „Heilandsakrament“ – ist und bleibt ein Fluch:

(Hans-Martin Gauger)

Ja, des is das Durchstoßen einer Mauer, wenn man sich dadurch entlastet, wenn man etwas, was zu verehren ist, beschimpft. - Sie kennen vielleicht die Geschichte mit dem Pfarrer und dem Motorradfahrer: Der Motorradfahrer, das kenn ich aus meiner Heimat im Oberschwäbischen, der versucht sein Motorrad anzulassen, tritt immer wieder und es geht nicht und sagt jedes Mal: Heilandsack! Heilandsack! Und dann kommt n Pfarrer dazu und sagt: Versuchen Sie's doch mal ohne diesen furchtbaren Fluch, und der tritt ohne den Fluch und des Motorrad läuft und fährt weg und der Pfarrer murmelt vor sich hin: Heilandsack!

Sprecherin:

Der emeritierte Sprachwissenschaftler und Romanist Hans-Martin Gauger lehrte bis 2001 an der Universität Freiburg und forscht seit Langem über das Fluchen in verschiedenen Sprach- und Kulturkreisen. Obwohl er etliche solcher Witze kennt, betont er, dass die Überbleibsel auf dem weiten Feld der Flüche längst nicht alle harmlos und entschärft sind. Auch nicht in säkularen, aufgeklärten Zeiten, in denen Religion eine untergeordnete Rolle spielt.

Seit dem 19. Jahrhundert gelten Verfluchungen als Beleidigungsdelikte. Das Fluchen ist weitgehend profan geworden und zum Schimpfen, Beschimpfen und Pöbeln verflacht. Es greift nicht mehr die göttliche Ordnung, aber immer noch den sozialen Frieden an – und die Ehre einer

Person. „Kraft-Ausdrücke“, die kränken und beleidigen, können deshalb empfindlich bestraft werden.

Zitator:

Einen anderen als (Pieps) „Arschloch“ zu bezeichnen, kann bis zu 1200 Euro kosten. Weil er einen Fahrgast (Pieps) „Arschgeige“ genannt hatte, verlor im Jahr 2007 ein Münchner Straßenbahnführer seinen Job.

Fußballatmo WM Endspiel 2006

Sprecherin:

Bekanntes Beispiel für die Folgen einer wüsten Beschimpfung: der Kopfstoß des Franzosen Zinedine Zidane gegen den Italiener Marco Materazzi beim Endspiel der Fußballweltmeisterschaft 2006.

(Hans-Martin Gauger)

Der hatte den am Hemd gezogen und Zidane hat ihm gesagt, fein eigentlich: Wenn dir mein Hemd so gefällt, das kannst du nach dem Spiel haben, dann hat der gesagt, ich will deine Schwester, und dann offenbar noch etwas angefügt, deine Hurenschwester oder so was, und dann konnte der nur noch in der bekannten Form durchdrehen.

Sprecherin:

Ein solches Schimpfwort, das die Mutter oder Schwester mit dem Geschlechtsakt verbindet bzw. gar eine Vergewaltigung androht, ist in manchen Kulturkreisen ein Tabubruch erster Klasse und eine unentschuld bare Ehrverletzung.

Die Ausdrücke mit so weitreichender, oft unabsehbarer Wirkung drehen sich weltweit nur um wenige Bereiche: Gotteslästerung, die Familie, Sexuelles samt zugehöriger Körperteile, Ausscheidungen, Vergleiche mit Tieren, sowie Kombinationen daraus. Beispiel: „Hurenbock“ bei uns, oder in traditionellen Gesellschaften Afrikas oder Asiens, wo die Familie hoch angesehen ist, etwa: „Furz doch in den Bart deines Vaters!“ Wirksame Flüche brechen die stärksten Tabus der jeweiligen Gesellschaft. Und sie sind immer an eine bestimmte Sprache und Kultur gebunden. Obgleich es also in Bayern verpönt ist, einen Fluch im Namen des „Ang'nagelten“ auszusprechen – „Saupreiß'n“ und anderen „Ausländern“ sollte so etwas erst recht nicht über die Lippen kommen. Überhaupt ist das Fluchen in einer Fremdsprache eine ausgesprochen heikle Angelegenheit. Die Schriftstellerin Felicitas Hoppe:

(Felicitas Hoppe)

Ich hab ne Zeitlang in Italien gelebt und dort in einer Schule gearbeitet und habe dann zwei, drei so Begriffe, die ich aufgeschnappt hatte und dann ganz stolz war, weil ich dachte, das sagen die ja dann immer, das hab ich dann im Unterricht mal eingestreut und merkte dann, dass die Schüler wie paralysiert waren, das war vollkommen deplatziert, was ich gesagt habe, also ein Fluch, den die zwar benutzen, aber in einem anderen Kontext, und der mir als Lehrerin in einer Unterrichtssituation überhaupt nicht zustand. Das wäre mir im Deutschen natürlich nie passiert, und das war für mich eine sehr sehr interessante Erfahrung, wie man fehl geht, weil einem das sprachliche Material - man hat es sich angeeignet, aber es ist einem in seiner Bedeutung überhaupt nicht vertraut, auch nicht in seiner gefährlichen Wirksamkeit und da kann man sich unter

Umständen VERDAMMT in die Nesseln setzen, wenn man da das falsche Wort am falschen Ort sagt.

Sprecherin:

Hans-Martin Gauger nennt ein anderes Beispiel: Würde ein Deutscher ein gängiges deutsches Schimpfwort in Frankreich gebrauchen, oder gar ins Französische übersetzen. ..

(Hans-Martin Gauger)

„So n Arsch“, französisch: Quel cu, das würde man eher positiv verstehen, weil dort das Hinterteil stark erotisch aufgeladen ist, das würde man da nicht einmal verstehen.

Sprecherin:

Obwohl es fast alle Menschen tun: Ihr Fluchverhalten zeigt, wie wenig sie sich und ihre Tabus wirklich verstehen, und wie sehr sich Nationen und Kulturen in der scheinbar gleichmachenden Globalisierung unterscheiden. Aber woran liegt das?

Ein russischer Soziologe behauptet, seine Landsleute lehnten sich mit ihrem inflationär gebrauchten, ziemlich ordinären Vokabular gegen den autoritären russischen Staat auf. Beim Fluchen fühlten sie sich als starke Maxen und müssten sich nicht als ohnmächtige Untertanen vorkommen. .. Warum aber gerade so? Warum verbinden die Schweden beim Fluchen fast alles mit dem Teufel, und warum geht es bei den Russen dauernd um Geschlechtsteile und Geschlechtsakte?

Zumindest für die obszöne Kraftmeierei glaubt Sprachforscher Hans-Martin Gauger eine Erklärung zu haben: den, wie er sagt: „Männlichkeitswahn“. In Männergesellschaften, wie auch in Gefängnissen, Internaten oder Studentenverbindungen, fluche und rede man so grob, um ja nicht den Anschein aufkommen zu lassen, „mann“ habe womöglich noch Nachholbedarf in Sachen Sex und Frauen oder sei homosexuell. Bestes Beispiel für ihn: Spanien.

(Hans-Martin Gauger)

Sobald sie unter sich sind, an der Theke stehen, ein Glas Wein in der Hand, dann wird mit solchen Kraftausdrücken geredet, die rutschen dann so rein und gehören dazu und das ist vielleicht auch so eine gegenseitige Affirmation von Männlichkeit. Es kann sein, dass es im Spanischen unter Männern häufiger ist, diese Furcht als Homo zu erscheinen. Machismo ist ja nicht zufällig ein spanisches Wort, das ins Europäische übernommen worden ist.

Sprecherin:

Seit einigen Jahren stellt der Fluchforscher aber einen Wandel fest, den er im Zusammenhang mit der Emanzipation der Frauen sieht.

(Hans-Martin Gauger)

In Spanien gab's dies oder gibt's immer noch n bisschen Ausdrücke, die sofort, wenn eine Frau dazukommt, dann nicht mehr verwendet werden, der ganze Gesprächsstil verändert sich sofort, wenn eine Frau dabei ist. Aber die Frauen steigen jetzt auch da ein in diesen Sprachgebrauch, also starke kräftige sexuelle Ausdrücke, der übliche Ausdruck ist da „joder“, der einfach den Geschlechtsakt bezeichnet, und das wird zur Verstärkung ständig verwendet. „Joder, que me dice?“- „Verdammt, was sagst du mir da?“



Sprecherin:

Der raue Umgangston bei Frauen nimmt auch in anderen Ländern zu. Aber die deutsche Übersetzung dieser spanischen Verstärkung zeigt:

Im Vergleich zu anderen Ländern fluchen wir relativ wenig sexuell – ein Merkmal des „deutschen Sonderwegs“. So nennt Hans-Martin Gauger unsere nachweislich übermäßige Fixierung auf Fäkales und Exkrementelles. Denn ob es um das Wetter, den Job, den Chef oder das Essen geht: Meistens ist hier einfach alles „Scheiße“.  
Und das lässt sich einschlägig erweitern.

Zitator:

Wir bescheißen oder verscheißern jemand. Einer kommt (Pieps) angeschissen. Und: Da scheidet der Hund ins Feuerzeug ...

Dicht an zweiter Stelle dürfte (Pieps) Arsch folgen: Arsch mit Ohren, Lahmarsch, (Pieps) die Arschkarte ziehen, etwas geht am Arsch vorbei, (Pieps) am Arsch der Welt, arschkalt ...

Und auch der weitere Bereich der Ausscheidungen wird genutzt: Das stinkt mir, es ist zum Kotzen, du (Pieps) Sesselfurzer, du Pissnelke ...

Sprecherin:

Greifen wir auf solche Sauereien zurück, weil wir – gängiges Vorurteil - so besonders reinlich und ordnungsliebend sind?

Hans-Martin Gauger ist weder von dieser noch von anderen Theorien wirklich überzeugt, auch nicht von der, wir Deutschen seien in unserer Entwicklung einfach auf der analen Stufe stehen geblieben.

(Hans-Martin Gauger)

Jemand hat's sogar zurückgeführt auf eine bestimmte Wickeltechnik im Deutschen, dass man die Kleinkinder früher so ganz zugewickelt hat und das natürlich ne Rolle gespielt hat, indem man es abgeschirmt hat, was da innerhalb dieser Windeln vor sich geht. Aber diese Wickelkinder findet man auf Bildern auch bei Italienern und bei Spaniern ...

Sprecherin:

Und selbst die Idee, der deutsche Sonderweg gründe im sinnenfeindlichen Protestantismus, verwirft der Fluchforscher:

(Hans-Martin Gauger)

Das geht schon deshalb nicht, weil der ganze angelsächsische Bereich, also Amerika, Kanada, England sowieso, auch protestantisch sind, und „Fuck“ oder „Fuck off“ ist ja wirklich keine Seltenheit. Das ist übrigens eine klassische Entsprechung: Wenn die sagen „Fuck off“, sagt der Deutsche „Verpiss dich“. Da ham wir wieder diesen kleinen Unterschied.

Sprecherin:

Heute mischen sich - vor allem in den Städten - einheimische Fluchfloskeln mit denen aus anderen Kulturen; durch die Texte von englischen, amerikanischen, russischen, türkischen Punk- und Hip-hop-Bands und durch den Slang junger Migranten. Wie das türkische „siktir lan“, das normalerweise mit „Verpiss dich!“ übersetzt wird, sind viele dieser Flüche obszön. Doch weil sie

fremd sind bzw. in einem anderen kulturellen Umfeld ausgesprochen werden, wenden die Jugendlichen sie ungehemmter an, in der Fremdsprache und in der wirklich krassen Übersetzung:

(Hans-Martin Gauger)

Mir scheint das mit dem Sexuellen auch wieder zum Tabubruch zu gehören. Es kommt jetzt bei der Jugend ein bisschen rein in die Jugendsprache, „fick dich ins Knie“ oder so was. Das ist aber gar nicht so viel.

Sprecherin:

Zahlreich dagegen sind neue Wortschöpfungen, die der Sprachwissenschaftler Hans-Martin Gauger im Vergleich zu den althergebrachten Macho-Sprüchen „sehr fein“ findet. Sie drücken subtile Verachtung für sogenannte „Weicheier“, sprich Schwächlinge aus, zeugen aber von Kreativität und Witz:

Zitator:

Chlorbrillenträger, Alleinschläfer, Foliengriller, Kerzenauspuster, Frauenverstehrer, Hörnchentunker, Achselhaarföner ...

Sprecherin:

So fantasielos, wie man ihnen gerne unterstellt – nämlich sie hätten nur S-C-H-Wörter auf der Pfanne – sind Jugendliche also nicht.

Man muss sicherlich kein Loblied auf das wachsende Multikulti-Fluchvokabular singen. Aber könnte nicht etwas dran sein an der These, dass, je nuancenreicher Menschen miteinander sprechen und sich verbal auseinandersetzen, sie auch seltener gleich drauf los hauen?

(Hans-Martin Gauger)

Freud hat das übrigens mal sehr schön gesagt, dass sich in der Verwünschung und im Fluch die Tat zum Wort ermäßigt habe, und das sei zweifellos ein zivilisatorischer Fortschritt, dass man dem Andern nicht den Kopf einschlägt, sondern sich damit begnügt, ihn zu beleidigen.

Sprecherin:

Und noch ein Vorurteil gilt es zu revidieren. Ob und wie jemand flucht, hängt nicht mit seiner Bildung und nicht mit seinem sozialen Status zusammen.

(Hans-Martin Gauger)

Es ist natürlich in den sogenannten unteren Schichten viel häufiger, hat mit der Arbeit was zu tun, grad das arbeitsbegleitende Fluchen, in den oberen Schichten nimmt dies ab, es gab aber immer schon bei Aristokraten offenbar das Phänomen, sich sprachlich runter zu begeben und solche Ausdrücke zu gebrauchen. Thomas Mann schildert mal in einer kurzen Erzählung „Das Eisenbahnglück“, wie ein ganz feiner Herr immer wieder „Affenschwanz“ sagt, und der sagt dann, ja gut, das ist halt so ein Kavaliersausdruck, wie feine Herren ihn gelegentlich gebrauchen.

Sprecherin:

Tatsächlich lässt sich das Phänomen nicht nur bei den meisten Völkern, sondern auch in allen Berufsgruppen und Ständen beobachten. Das British Medical Journal berichtete 1999:

Zitator:

In Operationssälen ist demnach alle 51,4 Minuten mit einem Kraftausdruck aus dem Mund des Chirurgen zu rechnen. Und hat ein Orthopäde, der an allerlei Gelenken besonders komplizierte Schnitte setzen muss, das Skalpell in der Hand, steigt die Fluchfrequenz auf einen Verbalausfall alle 29 Minuten. Dabei gilt: Je länger die Operation dauert, je größer der Stress, desto höher die Zahl der Schimpfwörter.

Sprecherin:

Prinzen, Professoren und Politiker, Bauarbeiter, Seeleute und Waschweiber, alle fluchen, Verbote sind zwecklos, und das liegt wohl am limbischen System.

Entwicklungsgeschichtlich ist es ein alter Teil unseres Gehirns, zuweilen wird es als „animalisches Zentrum“ bezeichnet. Es spielt für die Verarbeitung von Erinnerungen und den Ausdruck von Emotionen wie Wut und Angst eine große Rolle. Normalerweise kontrollieren die höheren Hirnregionen unsere Gefühle und den sprachlichen Ausdruck dafür. Doch wenn z.B. unser Zorn übermächtig, der Gefühlsstau zu groß wird, dann bricht er mitsamt den dazugehörigen, meist früh erlernten Tabuwörtern durch, wir schimpfen und fluchen.

Welche Macht und Strahlkraft solche Wort-Gewalt hat, bewiesen Testpersonen im Labor: Als sie sich Schimpfwörter anhören mussten, stellten sich bei ihnen in der Tat die Nackenhaare auf.

Fluchen ist also äußerst wirkungs- und sinnvoll. Es macht Stress – aber es leitet ihn auch ab.

Psychologen beurteilen es positiv, denn es hat therapeutische, reinigende und befreiende Funktion.

Vor allem aber hilft es, mit der eigenen Unzulänglichkeit und Angst zurechtzukommen.

Schriftstellerin Felicitas Hoppe:

(Felicitas Hoppe)

Fluchen ist auch ein Schutz, Fluchen ist eine gesteigerte Form von Pfeifen im Wald auch, also auch von Selbstvergewisserung, auch von Auftrumpfen, auch von einer Trotzigkeit, und da gibt's einen Moment von Selbstverteidigung, also von einem lauten Ausrufen oder Aufbegehren vielleicht auch gegen eine Macht, der man sich nicht gewachsen fühlt, so wie Fluch auch immer Spiegel von Unsicherheit ist: also warum verfluche ich jemand anderen, das hat natürlich immer etwas damit zu tun, dass ich nicht souverän bin.

Zitator:

Der US-Senat hatte sich eben mit dem „Decency Act“ befasst, mit der Verteidigung des Anstands und der Wahrung guter Sitten. Auf dem Weg zum Fototermin provozierte ein demokratischer Senator den Vizepräsidenten Dick Cheney mit einigen heiklen Fragen. Rasch entspann sich ein Streit, und schließlich schnellte ein Satz aus der Tiefe des limbischen Systems des Vizepräsidenten hervor, der so gar nicht zum eben beschlossenen Gesetz passte: „Go fuck yourself.“ Danach, so hieß es, habe er sich besser gefühlt.

\* \* \* \* \*